

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Außstellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postversendung: ganzjährig 3 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. pr. Zeile.

Die ungarische Finanzverwaltung und die Kaution.

Marburg, 20. Dezember.

Dem letzten Ausweise der ungarischen Staatskasse zufolge sind Kautionen für den laufenden Dienst verbraucht worden und zwar: im verfloßenen Jahre 223,158 fl., heuer 601,219 fl.

Bauunternehmer hatten diese Beträge zur Sicherstellung hinterlegt; es war somit anvertrautes Gut, welches nicht angegriffen werden durfte. Ist dem einzelnen Staatsbürger verboten, ein solches Gut — und wär' es noch so geringen Werthes — für eigene Zwecke zu verwenden: um wie viel mehr soll der Staat als Vorn des Rechtes und als Hüter der Rechtsordnung bestrebt sein, anvertrautes Geld unverletzt zu verwahren, dem Eigenthümer ungefährdet zu erhalten!

Was die strengrechtliche Beurtheilung dieses Falles betrifft, so haben es die Magyaren mit ihrer Regierung auszufechten; uns berührt nur derselbe insofern, als sich eine ganz neue Seite der ungarischen Staatswirtschaft enthüllt — eine Seite, die uns gefährlich erscheint, uns, die wir frischerdings nun volkswirtschaftlich und finanziell mit Ungarn verbunden, an Ungarn gebunden werden sollen auf zehn Jahre hinaus.

Wenn eine Finanzverwaltung sich nicht

bedenkt anvertrautes Gut anzutasten, wie wird sie gar die gemeinsame Bank ausnützen, um sich Geld zu verschaffen — wie wird sie bemüht sein, gefügige Werkzeuge zu finden, welche ihr diese Bank dienstbar machen, bis sie zusammenkracht!

Franz Wiesthaler.

Zur Geschichte des Tages.

Die Fortdauer der jetzigen Seeresstärke ist den Magyaren bei der kriegerischen Stimmung dieses Stammes sehr erwünscht und bedarf es zur Stillung des Verlangens nur der Nachgiebigkeit und der Mehrzahlung weßlich der Leitha. Beantragt soll werden, das Provisorium bis Ende 1879 zu verlängern und dann erst die Wehrfrage endgültig, d. h. auf zehn Jahre zu ordnen. Die Mehrheit des Abgeordnetenhauses wird auch diesem Antrage beistimmen, sobald die Regierung nur schweres Geschütz in's parlamentarische Treffen geführt.

Die Gegner einer Regierung, welchen die freie Stimme in der Presse, in Vereinen und Massenversammlungen, in der Volksvertretung und bei der Vertreterwahl so gewährleistet ist, wie in Ungarn, müssen die gefegliche Verfolgung ihrer Ziele über Alles hochachten und dürfen niemals die Straße mit ihrem Rothe und ihren Steinen zum Kampfsplatz machen. Die Ereignisse vom letzten Sonntag in der Hauptstadt dieses Landes bilden ein schwarzes Blatt in der Geschichte desselben.

Serbien geht zwar mit frischem Muth in den Kampf, es ist aber die Frage, ob sich der Fehler in der Führung nicht rächen wird. Mit Günstlingen des Fürsten und Vieblingen der Regierung sind die höchsten Stellen besetzt worden und bildet nur General Horvathovitch eine rühmliche Ausnahme. Männer, die im letzten Krieg sich ausgezeichnet, wie Oberst Nikolsch, Oberst Mischkovic, Oberstlieutenant Tasa Tschurtschitsch, Putnik und Benjiga gleichen Ranges befinden sich auf Posten von untergeordneter Bedeutung.

Rußland soll erklärt haben, daß es geneigt sei, den Frieden zu gewähren — aber nur dann, wenn die Verhandlung ohne Vermittler stattfindet. Bismarck hat der Pforte bereits antworten lassen, daß sie den unmittelbaren Weg einschlagen soll. Die europäische Diplomatie wird sich also nicht einigen, wird den Frieden nicht stiften und die Pforte, die ihre Lage Rußland gegenüber durch die Note an die Großmächte wesentlich verschlimmert, kann diesen Schritt nur büßen. In Rußland wird von härteren Bedingungen gesprochen.

Die Griechen auf Kreta haben sich für unabhängig erklärt. Die Pforte vermag die Ausführung dieses Beschlusses jetzt schwerlich zu hindern; aber England hat schon lange zu lästern Blick auf diese Insel geworfen, um nicht einen Vorwand zu finden, unter welchem es die Besetzung derselben vornehmen kann.

Denkseton.

Die letzten Stunden der Maria Stuart.

(Schluß.)

Die zweite Kammerfrau trat hinzu und verband ihr mit einem Schnupstuche die Augen, während die Königin auf den Knien mit heller Stimme den 27. Psalm betete: „Auf dich, o Gott, habe ich meine Hoffnung gesetzt.“ Hierauf beugte sie mit großer Standhaftigkeit ihren Körper vorwärts, legte den Hals auf den Block und rief mit lauter Stimme: „Herr, in deine Hände befehle ich meinen Geist!“ Während der eine Henker nun ihre Hand hielt, führte der andere mit beiden Händen den Streich mit dem Beile, worauf das Haupt fiel und so das Leben entfloß. Als der Henker hierauf den Kopf in die Höhe hob und den Zuschauern zeigte, riefen Alle: „Gott erhalte unsere Königin, so sollen alle Feinde des Wortes Gottes und Ihrer Majestät sterben!“ — Während aber der Henker so den Kopf der Königin in die Höhe hielt, fiel der Kopfschuß herab, und man sah, daß das Haupt schon stark greis und die Haare unlängst bis auf die Haut abgeschnitten waren. Der Henker erhielt Nichts von den Kleibern und dem Schmucke, wohl aber deren Werth an Geld; Alles, was mit dem Blute der Königin besprenkt war, wurde sowohl den Henkern, wie allen Anderen abge-

nommen und jogleich abgewaschen; selbst die Bretter des Blutgerüstes, das mit Blut getränkte Tuch und andere damit benetzte Sachen wurden jogleich verbrannt, damit sie nicht dem Aberglauben dienen sollten. Der Körper der Königin wurde in die Burg zurückgetragen, einbalsamirt und zur Beerdigung bereitet, an welchem Orte derselbe aber begraben werden wird, dies ist bis jetzt noch ungewiß. Dem Hausgesinde und den Dienern der Königin wurde befohlen, in der Burg zu bleiben, damit sie, wenn eine feierliche Beerdigung stattfinden sollte, derselben beizohnen könnten. Die Königin war ungefähr 44 Jahre alt, eine Fürstin von ausgezeichneter Schönheit, so daß sie alle Frauen ihres Vaterlandes an Schönheit übertraf. Zuerst war sie verheirathet mit Franz II., König von Frankreich; nach dessen Tod mit Lord Darnley, dem Sohne des Grafen Lennox, einem sehr schönen Jüngling, welchen sie tödten ließ. In dieser Ehe wurde der jetzige König von Schottland geboren. Endlich heirathete sie den Grafen Bothwell, welcher in Dänemark gefangen wurde und geisteskrank starb.

Während der Hinrichtung der Königin war die Burg verschlossen und Niemanden der Austritt gestattet, außer dem Heinrich Talbot, dem Sohne des Grafen Shrewsbury, welcher an den Hof gesandt wurde, und am folgenden Tage die Nachricht von dem Tode der Königin von Schottland nach London brachte. Als die Bürger Londons diese Kunde erhielten, freueten sie sich sehr und läuteten mit allen Glocken; sie freueten sich, daß sie von der großen Ge-

fahr, welcher sie so lange ausgefesselt gewesen, endlich befreit waren. Nur allein die Königin von England legte einen großen Seelenschmerz an den Tag, weil die Hinrichtung gegen ihre Erwartung übereilt worden war und sie beschloßen hatte, dieselbe nochmals in reifliche Ueberlegung zu ziehen.

Seit dem Tage der Hinrichtung bis zum 28. Februar 1587, an welchem Tage gegenwärtiger Bericht abgefaßt wurde, herrscht Abriß hier in England die größte Ruhe; wir hoffen auch ferner auf Frieden und Ruhe, weil der jetzige große Schrecken bei den Feinden der Königin und Ihrer Majestät nicht ohne Wirkung bleiben, und den Fürsten und Herzögen eine Mahnung sein wird, nicht von Gott und Gerechtigkeit abzuweichen, wenngleich sie auch in dieser Welt sich vor der Furcht der Strafe befreit glauben sollten. — So weit der Bericht.

Wir haben nur noch hinzuzufügen, daß die Königin Elisabeth den Wunsch der Hingerichteten, bei ihrer Mutter in Frankreich begraben zu werden, nicht erfüllt hat. Nach Verlauf von sechs Monaten, Donnerstag den 1. August 1587, wurde die Leiche endlich mit einem königlichen Ceremoniell in der Kathedrale von Peterborough, dem Grabe Katharins gegenüber, beigesetzt. Zweiundzwanzig Jahre später ließ ihr Sohn, Jakob VI., den Leichnam nach London bringen und in Heinrich's II. Kapelle beisetzen. Ihr prachtvolles Monument daselbst in der Westminster-Abtei ist auch in deutschen Reise werken schon öfters abgebildet worden.

Vermischte Nachrichten.

(Erfindung. Sprengmittel.) Dynamit ist als einer der furchtbarsten und wirksamsten Sprengstoffe bekannt. Zu London hat aber jetzt H. Nobel, der Entdecker desselben, ein noch tödlicheres Sprengmittel erfunden, welches er „Sprenggallert“ nennt, weil dasselbe eine große Aehnlichkeit mit dem aus Kalbsfüßen gewonnenen Gallert besitzt. Dynamit ist eine mechanische Mischung, welche 75 Prozent Nitroglycerin und 25 Prozent einer absorbirenden Erde enthält. Ein Fehler des Dynamit ist, daß, wenn es feucht wird, das Nitroglycerin und die absorbirende Erde sich von einander scheiden. Das Gallert, welches Nobel erfunden, besteht aus 94 oder 95 Prozent Nitroglycerin und 6 oder 7 Prozent Collodion-Baumwolle, so gemischt, um die Form einer gallertartigen Substanz anzunehmen. Es ist zähe, kann aber zu Patronen oder Kugeln verarbeitet und leicht mit Messer oder Scheere zerschnitten werden. Auch heißt es, daß es nicht im mindesten Grade der Ausschwigung ausgesetzt ist; ebenso ist es undurchdringlich gegen das Wasser, welches seine explosiven Eigenschaften zu vernichten ermangelt. Es wird in derselben Weise wie Dynamit entzündet, ist aber wenigstens 50 Prozent stärker.

(Krieg. Die Frauen der türkischen Offiziere.) Aus Konstantinopel wird der „Kölnischen Zeitung“ geschrieben: „Durch kaiserliches Erlaß ist bestimmt worden, daß den Familien der auf dem Schlachtfeld gefallenen Offiziere bis zur Regelung der betreffenden Pensions-Verhältnisse nachstehende monatliche Bezüge gezahlt werden sollen, und zwar: den Hinterbliebenen von Mülhasims bis Khol-Agassids (Lieutenant bis Major 2. Klasse) die Hälfte des Einkommens der gefallenen Offiziere, den Familien von Vimbasschis (Major und Bataillons-Kommandeure) 400 Piaster, von Kaimakams (Oberlieutenant) 650 Piaster, von Mir Alais (Oberst) 1000 Piaster, von Ewas (Brigadegeneral) 1800 Piaster und von Feriks (Divisionsgeneral) 3000 Piaster. Den Familien von in Kriegsgefangenschaft gerathenen Offizieren, Aerzten und Militärbeamten kann auf desfalligen Wunsch allmonatlich die Hälfte des Einkommens und der Rationen ihrer kriegsgefangenen Verwandten ausbezahlt werden. Diese Maßregel ist eine sehr wohlthätige und wird zur Linderung des Elendes beitragen; denn während in jeder anderen Armee unter den Subaltern-Offizieren der ledige Stand die Regel bildet und beispielsweise verheiratete Sekondelieutenants nur vereinzelt vorkommen, ist in der Türkei die überwiegende Mehrzahl (nach unvollständiger Angabe vielleicht 92 Prozent), der Lieutenants verheiratet. Im türkischen Leben gilt ja überhaupt der Junggeselle nicht eigentlich für voll: von einem Hagestolz setzt der Osmane entweder voraus, daß er körperlich mißgestaltet oder schlimmen Lastern ergebe sei, und frühzeitige Heiraten sind hier mehr an der Tagesordnung als anderswo. Uebrigens haben die Weiber sich das zu ihren Gunsten sprechende kaiserliche Erlaß rechtlich verdient! In ganzen Schaaren, mit schreienden Säuglingen auf den Armen, rückten sie im Kriegsministerium und auf der hohen Pforte an, forderten Nachricht über den Verbleib ihrer Männer und Nachweis über deren Gehalt. Ihre Haltung war drohend und ihre Ausdrucksweise nichts weniger als parlamentarisch. Kein Wunder, daß die sonst so ehernen Minister klein beigaben und durch Gewährung der erwähnten Unterstützungen beschwichtigendes Oel auf die erregten Wogen gossen. Traurig in der That ist das Los der Witwe des Generals Aziz Pascha, der im Beginn des Feldzuges seinen Heldentod fand. Sie ist eine geborne Berlinerin. Ihr Gemal, der sie zärtlich liebte, hatte sie während seines langen Aufenthaltes in Europa stets in fränkischer Kleidung mit sich herumgeführt. Als er aber nach der Türkei zurückkehrte, mußte sie nothgedrungen den tür-

kischen Mantel und den Schleier anlegen und in türkischen Kreisen verkehren, obgleich sie der türkischen Sprache völlig unkundig war. Der Tod ihres Gemals warf sie auf das Krankenlager, wo sie jetzt ohne Freunde, ohne Beistand dem Tode entgegenharrt. Sie liegt in einem elenden türkischen Holzhaufe; ihre Kleider, Pelze, Perlen und Kleinodien um sie her; sie selbst in den Händen von Wesen, die sie nicht versteht und von denen sie nicht verstanden wird. Glücklicherweise gelang es der Gemalin des Generals Stredker kürzlich, Kunde von ihrem Zustande zu erhalten und sie zu besuchen. Am besten wäre es, wenn irgend eines der Konsulate sich für sie interessieren wollte.

(Handel und Verkehr. Zollkrieg mit Deutschland.) Der Reichstags-Abgeordnete Dr. Grothe hat im „Verein für Deutsche Volkswirtschaft“ zu Berlin unsere Handelspolitik einer Beurtheilung unterzogen. Die Frage: Ist das Vorgehen Oesterreich-Ungarns als ein Akt der Feindseligkeit in politischer und in wirtschaftlicher Beziehung zu betrachten, oder nicht — beantwortet der Redner dahin, daß eine solche Frage nur von freihändlerischer Seite mit Ja beantwortet werden könne, ja daß sie überhaupt nur von Freihändlern des Weiteren aufgeworfen sei. Ihm falle dabei immer Dr. Braun ein, der bei einer Debatte im Reichstag gesagt: „Ja, wenn die Oesterreicher nicht mit uns kontrahiren wollen, da werden wir ihnen schon mit Retorsionen zc. entgegenreten.“ Und dieses an und für sich zahme Wort habe bei den Freihändlern Boden gegriffen und werde in scharfer und schärfer Weise variiert bis zu dem Ausspruch: „Nun gut, so beginne denn der Zollkrieg!“ Aus alledem leuchte aber nichts als der tiefe, tiefe Aerger der Freihändler hervor, deren wichtigste Behren heute als Irrthümer sich gezeigt und verlassen würden. „Haben wir denn mit Frankreich“, fragt der Redner, „einen Zollkrieg eröffnet, oder gegen Rußland oder gegen Amerika, und doch haben alle diese Länder höhere Zölle gegen uns aufgestellt, als Oesterreich. Wir haben nicht einmal Retorsionen gegenüber diesen Ländern ergriffen, vielmehr wir lassen sie theilnehmen an unseren unmotivirt und ohne Veranlassung selbständig und einseitig eingeführten Zollerleichterungen! — Politik kommt hierbei gar nicht in Rede und wirtschaftlich haben die Oesterreicher ein volles Recht zu thun, was ihnen für ihre nationale Industrie und Arbeit zu thun nöthig und nützlich erscheint. Jede Feindseligkeit unsererseits ist daher zu verwerfen und unberechtigt.“

(Weltstädte. Finanzielle Lage von Wien, Berlin und Paris.) Von den Kosten der Central-Verwaltung der Gemeinde Wien, die sich auf 1,534.420 fl. belaufen, entfallen nicht weniger als 508.100 fl. auf die Befoldung von Beamten, deren Thätigkeit ausschließlich Geschäften, die für den Staat besorgt werden, gewidmet ist. Ueberdies ist die Gemeinde verpflichtet, zu den Kosten der vom Staate verwalteten Sicherheitspolizei 30 Prozent beizutragen. Während in Wien die Gemeinde genöthigt wird, die Kosten der Marktaufsicht und des Approvisionierungswesens, der Baupolizei, der Feuerwehr, des Sanitätswesens und der Gewerbepolizei zu tragen, obliegen in Berlin diese Ausgaben dem Staate, welcher die erwähnten Geschäfte durch das königliche Polizei-Präsidium besorgen läßt, und in Paris der Polizei-Präfectur, einer Staatsbehörde, deren Wirkungskreis sich nicht bloß auf das Weichbild der Stadt Paris, sondern auf das ganze Seine-Departement erstreckt. Der Gemeinde Wien obliegen alle jene Lasten, die aus der Erbauung und Erhaltung der Straßen und Brücken erwachsen, während den Finanzen der Stadt Berlin in dieser Richtung durch das Gesetz vom 2. Juli 1875 eine wesentliche Erleichterung zu Theil wurde und die Gemeinde Paris sogar zur Erhaltung des Straßenpflasters jährliche Beiträge von 1,200.000 fl. (durch den Staat) und 160.000 fl. (durch das Seine-De-

partement) erhält. Obwohl Berlin wie Paris sich in einer Lage befinden, die weit günstiger ist, als jene der Gemeinde Wien, so waren doch beide Städte weit früher wie Wien genöthigt, durch Anleihe-Operationen die Mittel aufzubringen, die zur Befriedigung der an die städtische Verwaltung gestellten Ansprüche erforderlich sind. An Höhe der Gemeindefschulden ist indeß Berlin gegenüber Wien im Vortheile, da der Schuldenstand dieser Stadt nur 30,849.576 fl. ö. W. beträgt. Dagegen ist der Schuldenstand der Gemeinde Paris wahrhaft riesig; er hatte Ende 1875 die Höhe von 775.035.450 Franken erreicht. (Trotzdem erfreuten sich die Schuld titel der Stadt Paris eines höhern Kurses, als die der Stadt Wien.) Eine Vergleichung der Gemeindesteuern zeigt, daß die Bevölkerung Wiens wohl in höherem Maße als jene Berlins, dagegen aber nur halb so stark, wie jene der Stadt Paris mit Gemeindesteuern belastet ist. Es entfielen nämlich an Gemeindesteuern im Jahre 1875 auf einen Kopf in Wien 15 fl. 87 kr., in Berlin 10 fl. 93 kr., in Paris 30 fl. 73 kr.

Marburger Berichte.

(Wienernucht. Filiale Leibnitz.) Am 16. d. M. hat zu Straß im Hubermann'schen Gasthause die konstituierende Versammlung der Wienernucht-Filiale Leibnitz stattgefunden und wurde der Pfarrer von Ehrenhausen, Herr Josef Proboisch, zum Obmann — Herr Georg Ortner, Tischlermeister in Schöned zum Beherer der Wienernucht gewählt. Da vom Ausschuss der Filiale Radkersburg beantragt worden, auf die Schaffung eines Wienernucht-Gesetzes hinzuwirken, so wurde nach langer Berathung der Beschluß gefaßt: Die Wienernucht-Filiale Leibnitz erkenne in Anbetracht der bereits bestehenden §§ 383 und 384 des bürgerl. Gesetzbuches (II. Theil, 3. Hauptstück) die Nothwendigkeit eines Wienernucht-Gesetzes nicht für absolut dringend, erachtet es vielmehr als wünschenswerth, daß mit der Einbringung einer diesbezüglichen Gesetzentwurf zugewartet werde, bis die sehr verschiedenen Wünsche und Bedürfnisse unseres Kronlandes durch Errichtung mehrerer neuen Filialen oder auf anderen Wegen um so sicherer und allseitiger zum Ausdruck gebracht werden. Auch halte die Filiale es für gut, ein Wienernucht-Gesetz gemeinsam mit einem solchen über den Schutz anderer landwirtschaftlicher Produkte — wobei besonders die Beschränkung der Kauf- und Verkaufszug von Trauben, Obst, Wurzelreben und Bäumchen gegen Ausstellung eines Zertifikates in's Auge zu fassen sei — in Berathung zu ziehen. — Sollte jedoch die Majorität des stiermärkischen Wienernucht-Vereines sich für die Dringlichkeit aussprechen, so möge der vollendete Entwurf den Filialen zur Begutachtung vorgelegt und darin auch der Verbot, Wienernuchtler zur Zeit der Haidentracht in fremde Gegenden zu überführen, — unter welchem Mißbrauche besonders das Leibnitzerfeld durch Entstehung von Raubbienen leide — aufgenommen werden.

(Heerwesen. Zur Verminderung des Kriegszustandes.) Der politisch-volkswirtschaftliche Verein „Fortschritt“ zu Pöttau hat in der letzten Sitzung nach dem Antrage des Herrn Dr. Micheltisch erklärt: „Es sei die Verminderung der Staatslasten unerlässlich, sollen die Staatsbürger den an sie gestellten Anforderungen weiterhin gerecht werden können. Er begrüßt daher mit lebhafter Freude den jüngst bekannt gewordenen Beschluß mehrerer versaffungstreuen Klubs des Abgeordnetenhauses, welcher auf Herabminderung des Standes des Heeres um ein Viertel seines Bestandes und damit auf Herabminderung des Heeresaufwandes gerichtet ist. Er sieht in diesem Beschlusse die richtige Erkenntniß der Bedürfnisse der Staatsbürger zum Ausdruck gebracht und erklärt, es sei die Durchsetzung dieses Beschlusses mit allen gesetzlichen Mitteln anzustreben.“

(Schaubühne. Gastspiel.) Herr Direktor Friedrich Dorn ist es bekanntlich gelungen, mit dem ersten Komiker des Wiener Hofburg-Theaters Herrn Karl Meigner ein Gastspiel für drei Tage (21. 22. und 23. Dez.) abzuschließen. Zur Darstellung gelangen: „Dr. Welp“, „Der Winkelschreiber“, „Gardinenpredigt“, „Ein höflicher Mann“, „Roth und Sekretär.“ Herr Meigner gehört schon seit Jahren zu den Lieblingen des Wiener Publikums und stehen uns daher genugsame Theaterabende bevor. Da unsere Direktion die großen Opfer nicht gescheut, diesen Künstler für ein Gastspiel zu gewinnen, so hoffen wir, daß ihr Streben auch gelohnt werde.

(Feuerwehr in St. Leonhardt.) Von St. Leonhardt wird uns mitgeteilt, die dortige Feuerwehr habe Herrn Jaut derart befriedigt, daß die Feilbietung sistirt worden.

(Evangel. Gemeinde.) Der nächste öffentliche Gottesdienst in der hiesigen evang. Kirche findet am ersten Weihnachtstage den 25. d. M. in Verbindung mit dem h. Abendmahl statt. Sonntag den 23. d. M. hält Herr Pfarrer Dr. Kolatsch einen öffentlichen Gottesdienst in Pettau.

Letzte Post.

Andrassy hat im Finanzausschuß der österreichischen Delegation die Anfrage, betreffend einen Sonderfrieden zwischen Rußland und der Türkei, mit Stillschweigen übergegangen.

Die italienischen Kriegsschiffe haben die Küste Albanien verlassen, weil England gedroht, im Kriegsungsfall eine doppelte Anzahl von Kriegsschiffen dorthin zu senden. Prokopje ist von den Serben genommen worden.

Bei Risch und Kovibazar haben Scharmägel zwischen den Türken und Serben stattgefunden.

Die Türken wurden auf dem Marsch von Berkova gegen Kolkovka zurückgeschlagen, worauf sie östlicher Ort räumten und sich gegen Sophia zurückzogen.

Aufruf.

An Oesterreichs Schriftsteller!

Die unterfertigte Redaktion und Verlagsbuchhandlung des in Wien erscheinenden illustrierten Familienblattes

„Die Heimat“

schreiben hiermit eine Preis-Konkurrenz für die beste Erzählung aus.

Diese Erzählung muß der Gegenwart entnommen sein und einen österreichischen Stoff behandeln. Dem heitern Genre wird der Vorzug gegeben. Nur bisher in keiner Weise veröffentlichte, ungedruckte Originalarbeiten sind konkurrenzfähig.

Der Umfang dieser Preis-Erzählung darf weder 48 Seiten (à 146 Zeilen) im Formate der „Heimat“ überschreiten, noch unter 32 Seiten betragen, damit der Abdruck nicht mehr Zeit, als beiläufig drei Monate in Anspruch nehme.

Die Einlieferung der bezüglichen Manuskripte hat franko an die gefertigte Verlagsbuchhandlung bis spätestens letzten März 1878 zu erfolgen; nach diesem Termin einlaufende Manuskripte können nicht mehr angenommen werden.

Für die beste derartige Erzählung ist außer dem üblichen Honorar per Bogen (à 8 Seiten oder 16 Spalten) im Formate unseres Blattes ein Preis von 100 Stück Dukaten in Gold festgesetzt, die nächstebeste Leistung wird mit 200 Gulden prämiert. Das Verlagsrecht der preisgekrönten Erzählung fällt der Verlagsbuchhandlung zu. Derselben steht auch das Recht zu, das Eigentumsrecht der übrigen einlaufenden Arbeiten gegen das übliche Bogen-Honorar oder nach Uebereinkunft zu erwerben. Die Erzählung soll mit einem Motto versehen und nicht mit der Handschrift des Verfassers eingereicht werden. Einer jeden Manuskript-

sendung ist gefälligst ein versiegeltes Couvert beizufügen, welches mit gleichem Motto versehen, des Herrn Verfassers Namen enthält.

Als Preisrichter haben die Güte zu fungieren:

Eduard von Bauernfeld in Wien,
Professor Robert Hamerling in Graz,
Dr. Leopold Kompert in Wien,
Johannes Nordmann, Mitredakteur der „Neuen Freien Presse“ und Präsident des Journalisten- und Schriftsteller-Vereines „Concordia“ in Wien,
Dr. Hofrath Prof. Robert Zimmermann in Wien,
Karl Ritter von Vincenti in Wien.

Die Prüfung der Manuskripte findet Anfang Juni 1878, also über zwei Monate nach Ablauf des äußersten Ablieferungstermines, ihren Abschluß. Für den 1. Juli 1878 ist die Preisvertheilung festgesetzt, und beginnt zugleich in der „Heimat“ der Abdruck der mit dem ersten Preise bedachten Erzählung.

Indem wir an Oesterreichs Schriftsteller das höfliche Ersuchen richten, sich an dieser Konkurrenz mit ihren besten Kräften betheiligen zu wollen, haben wir die Ehre zu zeichnen
Wien, Ende November 1877.

hochachtungsvoll
die Redaktion und die Wanzische k. k. Hof-Verlagsbuchhandlung.

Vom Büchertisch.

Illustrierte Welt.

Soeben gehen uns die ersten Hefte des neuen (sechszwanzigsten) Jahrgangs des Familienjournals „Illustrierte Welt“ (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger) zu und sind wir wirklich überrascht über das, was von Seiten der Verlagsbuchhandlung in diesem neuen Jahrgang geboten wird.

Nicht allein, daß derselbe in Text und Bild, wie schon aus diesen ersten Heften ersichtlich, ganz ausgezeichnetes enthält — wir machen nur auf die beiden überaus spannenden großen Romane „Der Vampyr“ von Hans Wachenhusen und „Gräfin Sibylla“ von Alexander Römer neben dem reichen sonstigen Inhalt aufmerksam — daß ferner die Prämien-gaben ganz besonders werthvolle sind, wir nennen nur als Stahlstichprämie: Kurzbauers „Die ereilten Flüchtlinge“, ein Bild, welches in ganz Europa Aufsehen erregte und den Ruhm seines Meisters begründete; nicht genug alles dessen hat die Verlagsbuchhandlung auch noch, ermuntert durch den großen Abonnentenzuwachs, dessen sich der Jubiläums-Jahrgang zu erfreuen hatte, den bisher schon überaus billigen Heftpreis von 35 Pf. auf nur 30 Pf. ermäßigt.

Es ist dieß eine solch' außerordentliche Leistung, daß die Verlagsbuchhandlung jetzt mit vollem Rechte die „Illustrierte Welt“ als das reichhaltigste und billigste Journal seiner Art bezeichnen kann, eine Leistung, welche die vollste Anerkennung auch von Seite der Presse verdient. Diese glauben wir am besten auszusprechen, wenn wir allen unseren Lesern den eben beginnenden neuen Jahrgang der „Illustrierten Welt“ zum Abonnement aufs Wärmste empfehlen. Für einen unglaublich billigen Preis erhalten sie hier eine Fülle der gediegensten Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

A. Hartleben's Chemisch-technische Bibliothek in zwanglosen Bänden.

Bisher erschienen 31 Bände.

Wir wollen nicht versäumen, unsere geehrten Leser auf das oben erwähnte große Unternehmen der rührigen Verlagsbuchhandlung A. Hartleben in Wien speziell aufmerksam zu machen und die Anschaffung dieser Bibliothek wärmstens zu empfehlen.

A. Hartleben's „Chemisch-technische Bibliothek“ bietet schon jetzt in den vorliegenden 31

Bänden eine Fülle von nützlichen und bemerkenswerthen Rathschlägen für die Industriellen vieler Branchen, und es soll sich das Unternehmen nach und nach über alle chemisch-technischen Gewerbe erstrecken. Welcher Zweig der modernen Industrien brauchte heute nicht die wirksame Mithilfe der Wissenschaften, speziell aber der Chemie — und die Erzeugnisse der letzteren in ihrer Anwendung auf die Gewerbe darzustellen, ist eben die Aufgabe der „Chemisch-technischen Bibliothek“. Zu erwähnen ist noch, daß A. Hartleben's „Chemisch-technische Bibliothek“ auf vielen Ausstellungen der letzten Monate durch große silberne Medaillen und Anerkennungs-Diplome ausgezeichnet wurde.

Einladung.

Der Verein zur Unterstützung armer Volksschulkinder nimmt kommenden Sonntag den 23. Dezember im großen Saale der Göß'schen Bierhalle die Betheilung von 125 Kindern mit Winterkleidern in feierlicher Weise vor. (1445)

Zu diesem öffentlichen Akte werden hiermit alle P. T. unterstützenden und Ehrenmitglieder, die Wohlthäter des Vereines, sowie überhaupt alle Kinderfreunde freundlichst eingeladen.

Das Christfest findet wie alljährlich am 26. d. M. statt.

Die Vereinsleitung.

Christbaumfest.

Ich beehre mich höflichst anzuzeigen, daß das alljährliche Christbaumfest in meinem Kindergarten, Brandisgasse, Sonntag den 23. d. M. Abends 5 Uhr im Kindergartenlokale stattfinden wird. An diesem Tage werden auch die von den Kleinen verfertigten Arbeiten von 9 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittag und von 2 Uhr Nachmittag bis Abends zur allgemeinen Ansicht dortselbst ausgestellt, wozu ich meine ergebenste Einladung mache. (1451)

Hochachtungsvoll

Mina Verdajs.

Nr. 9752.

1447

Kundmachung.

Am 29. Dezember 1877 Vormittags von 11 bis 12 Uhr findet beim Stadtrathe Marburg zu Folge Gemeinderathsbeschlusses vom 24. November d. J. eine neuerliche Verpachtung der im städtischen Rathhausgebäude ebenerdig befindlichen Gewölbe Nr. V und VI für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende Dezember 1878 im Wege der öffentlichen Versteigerung statt.

Hiezu werden Pachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Lizitations-Bedingnisse täglich während den Amtsstunden hieramts eingesehen werden können.

Stadtrath Marburg, 18. Dezember 1877.

Der Bürgermeister:

D. M. Reiser

Nr. 9520.

(1430)

Kundmachung.

Am 22. Dezember 1877 Vormittags von 11—12 Uhr findet beim Stadtrathe Marburg zufolge Gemeinderaths-Beschlusses vom 6. Dezember d. J. eine neuerliche Verpachtung der im Realschulgebäude und im ehemaligen Gaister'schen Hause befindlichen großen geräumigen Keller auf die Dauer von drei Jahren, d. i. vom 1. Jänner 1878 bis Ende Dezember 1881 im Wege der öffentlichen Versteigerung statt.

Hiezu werden Pachtlustige mit dem Beifügen eingeladen, daß die näheren Bedingungen täglich während den Amtsstunden hieramts eingesehen werden können.

Stadtrath Marburg, 12. Dezember 1877.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Literarische Festgaben
für Jung und Alt
in reicher Auswahl empfiehlt
Fr. Leyrer's
Buch- und Musikalienhandlung
in Marburg. (1442)

Im Gasthause
„zum lustigen Bauer“
Biftringhofgasse, sind im Ausschank:
Süßer **Luttenberger** heuriger à 28 fr.
Sauritscher vom Jahre 1876 „ 24 fr.
Sexarder, roth, feinst „ 32 fr.
Luttenberger alt, 1875er „ 40 fr.
per Liter
und bittet um zahlreichen Zuspruch
1450) **Helene Priol.**

Weinstube J. Rossmann
empfehlen ihre Tisch- und Dessertweine.

Tischweine.
Rossbacher 1876er per Liter 28 kr.
Sauritscher 1874er „ 40 kr.

Dessertweine.
Marke: A. v. Kriehuber'sche Kellerei.
Mellinger 50 kr. 30
Rittersberger 60 35
Radiseller 60 35
Pickerer 60 35
Schmitzberger 70 40
Kerschbacher 70 40
Nachtigaller 80 45
Rothwein wie Bordeaux 80 45
Jerusalem 80 45
Grünauer 80 45
Luttenberger 80 45
Cabinet 90 50
Riesling 90 50
Johannisberger 90 50
Muscateller Auslese 100 55
Luttenberger Ausbruch 1863 150 80

Marke: J. Rossmann.
Hochstermitzberger Auslese 100 55
Ofner roth 50 30
Murberger . . ohne Flasche — 12
Rittersberger roth „ „ — 12

Champagner.
Marke: Brüder Kleinsohn & Co.
Goldflasche m. roth. Etiqu. das Feinste, Fl. fl. 2.50
Rosé „ 1.70
Blanche „ 1.70

Französische Marken.
Creme de Bouzi „ 1.50
Silery grande Mousseux „ 1.70
Oscar de Montaigne „ 3.—

Bier in Flaschen.
Grazer Sandwirth-Bier . . ohne Flasche 17 kr.
Götz'sches Export-Bier 16 kr.
Bierflaschen berechne mit 10 kr. und nehme
sie zum gleichen Preis retour. (1455)

Für die herannahenden Feiertage
empfehlen
die **Weingrosshandlung** des
G. Schraml
in Marburg a. d. Drau
ihre anerkannt vorzüglichen Tafelweine in
Flaschen, u. zw.
Stadtberger
Pickerer
Jerusalem
Kerschbacher
Radiseller
Muscateller
Hochstermitzberger
Hochstermetzer
Riesling feinst
Ofner Adelsberger
Menescher Ausbruch
Ruster Ausbruch
zu den billigsten Preisen.

Pilsner Bier.
Jeden Mittwoch und Samstag Pilsner
Bier aus dem bürgerl. Brauhause, der Liter zu
28 fr. im Ausschank in **Kath. Macher's**
Gasthaus in der Magdalena-Vorstadt. (1453)

Neue
Nüsse . . per Kilo 24 kr.
Zwetschen „ 24 kr.
Alle Gattungen (1456)
Dampfmehle und Südfrüchte
zu billigsten Preisen bei
F. Ritter, Hauptplatz.
Gefertigte empfehlen (1454)
feinsten
französischen, Hochheimer und Inländer
Champagner,
Malaga, Madeira, Sherry, Bordeaux und
Ausbruch-Weine,
sowie
feinste Liqueure eigener Erzeugung.
Albrecht & Pock.

Im Gasthause
zum rothen Igel
Guter alter Tischwein zu 24 kr.
1449) per Liter.
Achtungsvoll **Fr. Wels.**

Kleine Kisteln
für Geflügel zu haben bei (1446)
Wilhelm Metz & Co.

Der Weihnachtsmarkt ist eröffnet.
Ich lade das geehrte Publikum zu recht zahlreichem Besuche ein.
Das Neueste von Wiener Specialitäten
in feinen Bronze-, Holz- & Leder-Galanteriewaaren,
praktische Artikel des häuslichen
Comforts, eine Serie neuester Erfindung
humorerweckender Scherzsachen,
Attrappen, sowie aparter Spielwaaren.
Gold- und Silberfäden zum Aufputzen der Christbäume,
die jede andere Dekoration entbehrlich machen, empfehle ich,
2 Dek. 20 kr. — 1 Dek. 10 kr.
Joh. Schwann.
1432)

Johann Pucher in Marburg
— Herrngasse 19 — (1440)
empfehlen sein reichhaltiges Lager von
in- und ausländischen Erzeugnissen
zu
Weihnachts- und Neujahrs-Beschenken,
insbesonders:
Wiener Lederwaaren, als: Albums, Schreibmappen, Damen-
Reise- und Gürtel-Taschen, eingerichtete Reise-Etuis u. Reise-
Säcke, Tagebücher, Cigarren- und Briefstaschen, Kalender-
Taschen, Notizbücher und Portemonnaies etc. etc.
Wiener- und ausländische Bronze- und Gusswaaren,
als: Leuchter, Zinzenzeuge, vollständige Schreibtisch-Einrich-
tungen, Feuerzeuge, Aschenshalen, Rahmen, Kalender, Thermo-
meter, Uhren, Candelaber etc. etc.
Geschnitzte Rahmen, edig und oval, in allen Größen.
Fächer von Buchen, Elfenbein, Schildkrot, mit Seide, schwarz und
farbig etc.
Briefpapier mit und ohne Monogramm.
Großes Lager von Spielwaaren, Jug-Gegenständen und Schlittschuhen.

Umsonst!
erhält eine echte Damenhutfeder oder feines
Bouquet, wer einen aufgeputzten Damenhut
kauft, u. zw.
früher 9 bis 10 fl. — jetzt fl. 3 bis fl. 3.50
früher 7 bis 8 fl. — jetzt um 2 fl.
Echte Filzhüte à 60 fr. — Tuchhüte à 25 fr.
nur in neuer Fagon, bei
J. Gedliczka,
Schillerstraße Nr. 10, parterre.
1444)

Für Feinschmecker
empfehlen zur Saison:
Nabob-Sardinen,
Senf-Häringe,
marinirte und (1421)
geröstete **Delicatessen-**
Ostsee-Fett-Häringe,
Delicatessen-Anchovis.
Max Moricé & Co.

Mariazeller Schnecken,
Aalsche, Russen, Holländer und
Pickelhäringe, Emmenthaler, Hol-
länder, Liptauer, Groyer, Steierer
und Oltmützer Quargel-Käse,
Sauerkraut, sehr gutes Rindschmalz,
sehr schöne gedörrte Birnen etc. etc.
empfehlen (1441)
M. Berdajs.

Aufforderung.
Als Ersteherin sämtlicher
Buchforderungen des Alois Schmiderer
fordere ich nun dessen P. T. Schuldner auf, die
Zahlungen bis 1. Jänner 1878 kostenfrei an
mich zu leisten.
Nach dem 1. Jänner 1878 wird die Zah-
lungen mein Rechtsfreund eintreiben.
1452) **Kath. Macher.**